

Emil hat Angst

Autor(en): **Schmassmann, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 36

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emil hat Angst

Als er die Meldung in der Zeitung las – seine Frau hatte sie ihm, samt Pantoffeln, liebevoll am Feierabend bereitgelegt –, erbleichte der unbescholtene Schweizer Bürger Emil B., Besitzer eines Reiheneinfamilienhäuschens (schuldenfrei), einer treu sorgenden Gattin mit zwei netten Kindern. Schweissperlen bildeten sich dort, wo sich Emils Haare bereits lichteten – man war eben auch nicht mehr ganz der Jüngste. Aber die Schreckensnachricht brachte sein Blut ganz schön in Wallung. Er sprang vom Fauteuil, flüsterte Verworrenes vor sich hin, sagte seiner besorgten Gattin, er gehe noch auf einen Sprung in die Stammbeiz und stürzte davon.

Sein Freund, der bekannte Ortspolitiker und ebenso populäre Nationalrat, sass bereits pfeifenrauchend am Stammtisch und jassete mit ein paar Kollegen. «Ja, schau, der Emil», wurde der Bleiche mit Hallo begrüsst. Was er denn habe, er sehe so angegriffen aus? «Aerger im Ge-

schäft?» Der erschütterte Emil winkte ab... «Wenn es nur das wäre...» Er solle doch erzählen, solle seinen Kropf leeren. Jemand spendierte eine Runde Schnaps. Emil leerte den Schnaps mit zitternder Hand hinunter. Er blickte um sich, beugte sich vor und flüsterte heiser über den Stammtisch: «Habt ihr denn heute die Zeitung nicht gelesen?» «Ja, natürlich, also der blöde Kommentar über den Match vom Sonntag hat mich ganz schön aufge-» Emil schüttelte den Kopf. «Ich red nicht vom Sport – ich red vom Kindesrecht!!»

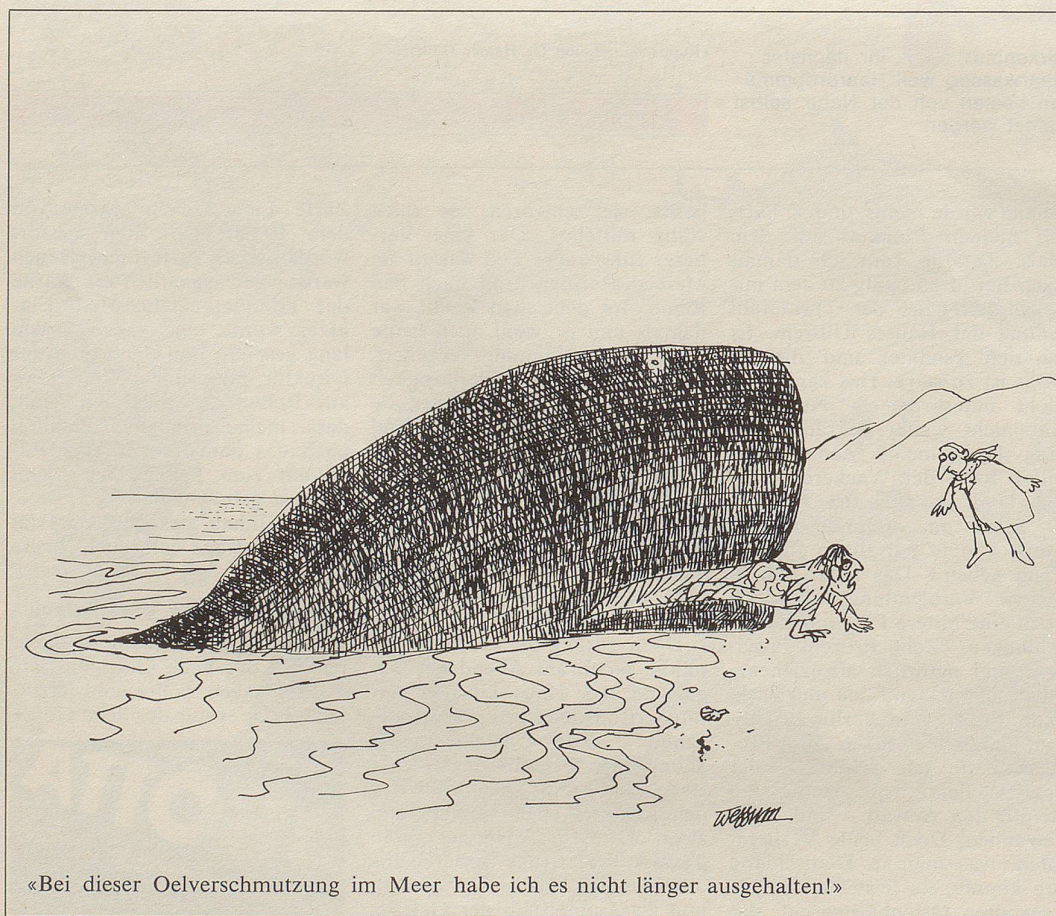
Emil machte eine Pause, weil die Serviertochter das Bier brachte. Freundlich tätschelte der Nationalrat Otto das Rösli dort, wo jeweils weibliches Serverpersonal von ehrwürdigen Familienvätern getätschelt wird. Nach diesem Intermezzo fuhr Emil der Bleiche fort. «Du, Otto, müsstest es doch wissen als Nationalrat, das mit dieser Schnapsidee...» «Rösli, noch

eine Runde Schnaps!» rief Otto lachend und sog genüsslich an seiner Pfeife. «Aber Emil, was regst dich denn so auf! Diese Revision ist eben längst fällig, und alle Parteien, soviel ich weiss, sind auch dafür. Da können wir doch nichts machen.» «Was? Nichts machen? Das hätte gerade noch gefehlt», rief jetzt Emil mit lauter Stimme, so dass die Gäste an den Nebentischen interessiert aufblickten. «Otto, ich hab dir doch auch meine Stimme gegeben bei den letzten Wahlen, und ich erwarte gerade von dir, dass du gegen diese Revolution – eh – Revision etwas unternimmst!»

«Wahrscheinlich», sagte einer, «waren es diese verrückten Weiber da im Nationalrat, die wieder etwas erzwingen wollen und die immer so cheibe emanzipiert oder wie das heisst tun... Jetzt sind sie also sogar gegen die Familie!» Das brachte die Stammtischrunde nun doch in Aufruhr. «Das ist typisch!» «Das hat man davon, wenn man ihnen das

Stimmrecht gibt...» «Ist doch hysterisch, dieses Getue mit den ewigen Revisionen...» «Es gibt weiss Gott Wichtigeres zu tun!» «Rösli, bring mir noch eine Stange hell, aber temperiert!» Rösli brachte. «Um was geht es eigentlich genau, Emil?» fragte einer und wischte sich den Bier Schaum vom Schnauz. «Darum, dass die unehelichen Kinder samt ihren Müttern jetzt plötzlich auch noch Vorteile haben sollen! Die müssen eben sehen, dass sie keine Kinder bekommen, oder dann sollen sie doch anständig heiraten!» Beifälliges Gemurmel. Emil hieb mit der Faust auf den Tisch: «Mir reicht's jetzt mit dieser Gleichmacherei! Das ist doch nichts anderes als eine Untergrabung der Familie, und die muss vor allem geschützt werden, oder etwa nicht, Otti?» «Natürlich, natürlich», murmelte der Angesprochene und runzelte die Stirn, «du kannst mir glauben, Emil, ich werde immer für den Schutz der Familie eintreten. Bin ja schliesslich selbst Familienvater und weiss, was es heisst, eine Frau und Kinder zu ernähren und die Verantwortung für alles zu tragen...»

«Eben, eben», unterbrach ihn Emil aufgeregt, «das ist es ja, die Verantwortung! Die soll jetzt plötzlich nichts mehr gelten, und zudem sollen die Männer auch noch an allem schuld sein... Schliesslich gibt es heute die Pille – und wenn sie eine nicht nimmt, ist sie selber schuld.» «Nimmt sie deine Frau?» fragte ein jüngerer Stammtischbruder, der bereits glasige Augen hatte. «Geht dich nichts an», schnauzte Emil, «über solche intimen Sachen rede ich nicht in der Beiz.» «Ist ja schon gut, Emil, beschwichtigte Nationalrat Otto. «Aber ich mache mir jetzt doch ernsthafte Sorgen, wegen dem, was du da soeben gesagt hast. Vielleicht könnte man – jawoll, ich hab's!» rief Otto mit Erleichterung, «dagegen ergreifen wir das Referendum!» Die andern nickten ergeben. «Du hast ganz recht, mein lieber Emil», klopfte ihm Otto auf die zitternden Schultern, «dagegen müssen gerade wir Männer uns wehren! Schliesslich sind wir immer noch die Oberhäupter der Familien, ha-ha-ha, Revisionen im Familienrecht hin oder her...» Ein anderes Biertisch-Oberhaupt pflichtete ihm lautstark bei: «Ich



«Bei dieser Oelverschmutzung im Meer habe ich es nicht länger ausgehalten!»

Nach 6 Jahren Forschung der neue Weg:

NERIL®

Verhütet Haarausfall, denn es bekämpft Ursachen und Symptome.



**Reaktivierendes
Haarwasser**

Die neue Wirkstoff-Kombination in NERIL Haar-Reaktiv:

- Aminosäure-Komplex
- Wirkstoff-Komplex CCF
- Wirkstoff-Komplex RSN-O
- Vitamin-Komplex
- Proteine



**Reaktivierendes
Haarshampoo**

Haarausfall und Haarausfall-Symptome, wie starke Überfettung des Haares, akute Schuppenbildung, Haar- und Kopfhautschäden, treten ein, wenn die natürliche Versorgung der Kopfhaut nicht mehr funktioniert. NERIL Haar-Reaktiv bewirkt eine schrittweise Reaktivierung der für das gesunde Haarwachstum lebenswichtigen Kapillarfunktion. Einerseits durch die aktive Innenwirkung, andererseits durch

die haarwissenschaftlich neue Wirkstoff-Kombination. Die Wirkstoffe regenerieren die Kopfhaut, gelangen in die Kapillaren und sorgen für Durchblutung sowie für richtige Ernährung der haarbildenden Kopfhautorgane. Durch die regelmässige Pflege kann das Haar wieder gesund und natürlich nachwachsen.



Entwickelt und hergestellt in den haarwissenschaftlichen Forschungslaboratorien Georg Dralle, Hamburg. NERIL gibt es in Apotheken, Drogerien, guten Coiffeur-Geschäften und Fach-Abteilungen der Warenhäuser.

hab's immer gesagt, diese Furz-idee mit Partnerschaft und gleichem Recht führt zu nichts Gutem... Auch meine Frau ist dagegen. Jeder an seinem Platz, das war noch allemal gut für jeden! Jetzt wurde die Stimmung aufgekratzt, die Gesten lebhafter, das Bier floss reichlicher.

«Und noch etwas müssen wir bedenken, meine Herren», meinte der sonst stets gemütvoll und nicht aus der Ruhe zu bringende Albin Hungerbühler vom Quartierlädli: «Wenn da nun jedes uneheliche Kind gleich behandelt werden soll wie eines in einer rechtmässigen Ehe, so ist das für diese Frauen erst recht eine Aufforderung, ein Kind nach dem andern auf die Welt zu bringen und dann von den Vätern einfach immer wieder Geld zu verlangen... Woll woll, schönen Zeiten gehen wir entgegen, wenn das so weit kommen sollte!» Die Serviertochter Rösli kam an den Tisch und wagte die Bemerkung, es sei aber für eine ledige Frau auch heutzutage gar nicht so einfach, sich und das Kind durchzubringen, und es gäbe eben noch viele Väter, die gar nicht für das Kind bezahlen wollten... wenig genug sei es ohnehin... Ha! Sie müsse doch einmal daran denken, dass eben gerade dieser Typ von Frau mit

vielen Männern verkehre und nachher, ohne es zu wissen, einfach behaupte, dieser oder jener sei der Vater ihres Gofs... wurde Rösli, die Naive, von den Herren des Stammtischs belehrt.

«Nein, nein, also das mit dem Referendum ist eine gute Sache», sagte Emil, «und Ihr werdet sehen, wir haben die nötigen Unterschriften bald zusammen. Was die Parteien sagen, ist mir schnorzel, die haben sich da nicht einzumischen. Das ist unsere Sache, und wir sind emmel immer noch in einer Demokratie, oder etwa nicht?» Begeisterte Zustimmung der Freunde. Otto versicherte, er wolle gleich nächste Woche in Bern das Nötige mit seinen Ge-

sinnungsfreunden vorkehren, und dann wolle man dann schon sehen, wer eigentlich noch Herr im Lande sei!

«Rösli, zahlen!» Zufrieden und einig verliessen die Herren im Lande ihre Stammbeiz. Nur das Rösli schaute ihnen mit schlecht verhaltenem Zorn nach. «Ich weiss schon», sagte es zur Wirtin, «warum gerade der Emil vorher so aufgeregt tat wegen dem neuen Kindesrecht. Der hat nämlich noch eine Tochter in Bünzligen, ich kenne die Mutter, also, das ist eine ganz gemeine Sache. Er sei mit den Zahlungen seit zwei Jahren im Rückstand, sagte mir die junge Frau, und er hat furchtbar Angst, es könne herauskommen im Dorf... he ja, ausgerechnet der Gemeindegemeinderat...»

Warum sie denn vorher nichts gesagt habe, fragte die Wirtin, «das sollten die Leute nämlich wissen, bevor sie auf dieses Geschwätz noch hereinfallen!» «Ja», meinte Rösli nachdenklich, «es ist schon wahr, man muss sich vielleicht mehr wehren als Frau. Jetzt werd ich's nicht mehr für mich behalten», sagte sie energisch, «jetzt mache ich grad z leid Reklame für das neue Kindesrecht. Ist doch eine Schande, was diese Männer da sich anmassen!» «Jaja, Rösli», meinte

die Wirtin gelassen, «denen geht es nicht um das Wohl der Kinder, sondern nur um sich, und dass ihre Seitensprünge nicht ans Licht kommen...»

Rösli räumte wütend den Tisch ab, leerte mit Schwung die Aschenbecher und sagte: «Ausgerechnet diese sauberen Familienväter reden von Verantwortung! Und was ist mit den Kindern?»

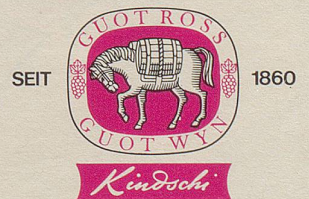
Der populäre Ortspolitiker und verantwortungsbewusste Parlamentarier, angesehener Geschäftsinhaber und treuer Ehemann, fand eine Woche später in Bern noch ein paar ebenso familienbewusste Kollegen. Seither sammeln sie bei Gesinnungsfreunden eifrig Unterschriften gegen eine Sache, für die sie die Verantwortung tragen...

Pünktchen auf dem i



Carrosserie

öff



Ihr Vertrauenshaus für gepflegte

VELTLINER

KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS